

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1590

Ahrensburg, Donnerstag, den 8. August 1889

12. Jahrgang.

**Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“** für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 S. mit Postgelde, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. noch fortwährend entgegengenommen.

## Der Kaiser in England.

Ueber die Ereignisse im Verlaufe des Sonntags wird aus Cowes, den 4. d. M. Nachts, Ausführliches berichtet: Der Kaiser machte gestern Nachmittag, nachdem die Witterung günstiger geworden war, in der Interimuniform eines britischen Admirals dem Prinzen und der Prinzessin von Wales auf der Yacht „Osborne“ einen Besuch und nahm daselbst den Thee ein. Von da kehrte Se. Majestät nach Osborne-House zurück, wo eine größere Tafel stattfand, zu welcher 44 Einladungen ergangen waren. Im Laufe des gestrigen Tages hatten Staatsminister Graf Herbert Bismark und der deutsche Botschafter Graf Hagfeldt mit dem englischen Premier Lord Salisbury längere Unterredungen. Heute Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienst in der Privatkapelle des Schlosses zu Osborne bei, an welchem auch die Königin und alle Mitglieder des königlichen Hauses teilnahmen. Nach dem Gottesdienst empfing der Kaiser die aus dem Herren Schröder, v. Ernsthausen, Dr. Felix Simon und Professor Lange bestehende Abordnung der Deutschen in London, welche von dem Botschafter Grafen Hagfeldt vorgeleitet wurde und Sr. Majestät eine prachtvoll ausgestattete Ergebenheits- und Glückwunschadresse überreichte. Der Kaiser dankte für die kundgegebenen loyalen Gesinnungen. Nach dem Lunch begab sich der Kaiser in der Interimuniform eines britischen Admirals, begleitet von dem Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, dem Admiral Schröder und den zur Dienstleistung kommandirten britischen Offizieren an Bord der Yacht „Alberta“, woselbst auch bald darauf der Prinz von Wales mit seinem Sohne Albert Viktor erschien. Die Yacht dampfte darauf nach dem Ankerplatz der englischen Flotte ab. Der Kaiser besuchte mit den Prinzen zuerst das britische Panzerschiff „Howe“, Flaggschiff des kommandirenden Admirals Commerell und sodann

der Reihe nach die Schiffe „Immortalite“, „Hero“, „Mabea“, „Serpent“ und „Sharpshooter“, welche die verschiedenen Typen der englischen Kriegsschiffe zeigen. Se. Majestät nahm die charakteristischen Eigenschaften eines jeden Schiffes eingehend in Augenschein. Der Besuch der Schiffe erfolgte ohne besondere Formlichkeiten, nur die aufgestellten Ehrenwachen saluirt. Abends fand Familientafel in Osborne statt. Morgens Vormittags wird der Prinz von Wales die deutsche Flotte, zu welcher sich inzwischen das deutsche Schulschiff „Nixe“ gesellt hat, inspizieren. Für die morgende Flottenschau gelten alle für gestern festgesetzten Arrangements. — Die deutschen Matrosen besuchten heute in großer Anzahl Osborne, Cowes und Hyde, wo sie mit den britischen Matrosen fraternisirten. Das vorzügliche Benehmen der deutschen Matrosen wird sehr bemerkt.

Am Montag Nachmittag fand zu Spithead die Flottenrevue bei günstigem Wetter statt. Um 4 Uhr schiffen sich Kaiser Wilhelm, der Prinz von Wales und die übrigen Herrschaften in Cowes auf der königlichen Yacht „Victoria Albert“ unter dem Donner der Geschütze ein und fuhren ziemlich rasch die drei langen Linien der britischen Kriegsschiffe ab. Zum Flaggschiff „Howe“ zurückgekehrt, wurden Admiral Commerell und alle Geschwader-Vorgesetzten an Bord der „Victoria Albert“ beordert, wo ihnen der Kaiser dankte und seine Bewunderung für die englische Flotte ausdrückte. Um 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Cowes.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Infolge von Beschwerden, welche die Jmpfärzte bei dem Vertreter des königlichen Landraths, Herrn Kreisdeputirten G. Gumpel, erhoben haben, daß die Gemeindevorsteher und Lehrer des Kreises Stormarn in vielen Fällen ihrer Pflicht zur Wahrnehmung der Jmpftermine nicht nachgekommen seien, sind letztere jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß gegen sie wegen solcher Unterlassung Geldstrafen bis zu 100 M. festgesetzt werden können.

Die Mittheilungen der landwirtschaftlichen Vereine über die diesjährigen Ernte-Aussichten in unserer Provinz haben das nachstehende, in Prozenten einer Mittelerte ausgedrückte durch-

schnittliche Resultat ergeben; Winterweizen 100, Winterroggen 98, Sommergerste 83,5, Hafer 76, Erbsen 77, Ackerbohnen 85, Wicken 88, Ackerweizen 84, Kartoffeln 90, Kaps und Rüben 93, Kleebau 114. Weizenheu 113,5 pSt.

**\* Ahrensburg, 7. August.** Im Lokale des Herrn Kröger findet am Freitag Abend ein Klavier-Konzert des Herrn Fischer aus Hamburg statt, das Nähere darüber finden unsere geneigten Leser in Anzeigentheile der heutigen Nummer. Es darf erwartet werden, daß schon der gute Zweck, Mittel zur Ausbildung eines aus armer Familie in unserem Gute stammenden Musiktalents zu beschaffen, Veranlassung zu einem guten Besuche des Konzertes geben wird, und zweifeln wir nicht daran, daß bei dem bekannten Wohlthätigkeitsfinn unserer Bevölkerung Herzen und Hände sich öffnen werden.

Einem aus Todendorf gebürtigen Manne, der vor ca. 18 Jahren vor Ableistung seiner Militärpflicht nach Amerika auswanderte und vor etwa Jahresfrist in die Heimath zurückkehrte, wurde schon früher ein von ihm eingereichtes Gesuch, im Lande bleiben zu dürfen, von der königl. Regierung abgelehnt. Er mußte die alte Heimath wieder verlassen, kehrte aber später nochmals zurück, um sich hier zu verheirathen. Wie wir hören, ist ein erneutes Gesuch, hierbleiben zu dürfen, abermals abschlägig beschieden worden.

In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde beschloffen, am Sonntag, den 18. August, hier ein Manöver abzuhalten. Zur aktiven Theilnahme an demselben mit Geräthen sollen die benachbarten freiwilligen Feuerwehren von Alt-Nahlstedt, Bargteheide, Delingsdorf und Siel eingeladen werden und steht solche wohl außer Zweifel. Das Manöver wird in praktischen Uebungen bestehen, sowie in Ausführung von Löscharbeiten bei einem angenommenen größeren Brande. Es wird hierbei nicht allein der Zweck verfolgt, die Tüchtigkeit der resp. Korps zu erproben und durch Anschauung gegenseitig anzuspornen, sondern auch für ein Zusammenarbeiten mehrerer Feuerwehren bei größeren Bränden geeignete Grundlagen zu schaffen und den Führern Gelegenheit zu geben, sich im raschen Disponiren über die zur Hand befindlichen Kräfte zu üben. Das große öffentliche Interesse, welches in der Ausbildung der landlichen Feuerwehren liegt, läßt erkennen, daß der-

artige Uebungen von hohem praktischen Werth sein können.

**Wandsbek, 5. August.** In verfloßener Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhofe auf telegraphisches Ansuchen der Bahnverwaltung von Bargteheide ein Mann angehalten, weil er sich auf dem dortigen Bahnhofe im Vereine mit einem Freunde ungebührlich betragen hatte. Derselbe wurde nach Hinterlegung von 40 M. und Feststellung seiner Personalien wieder entlassen. Das gleiche Schicksal ereilte seinen Kollegen auf dem Bahnhofe in Hamburg.

**Altona, 5. August.** Die nächste Prüfung für Hufschmiede wird am 1. Oktober zc. an der Hufbeschlagschule in Altona stattfinden. Die Meldungen zur Prüfung sind mindestens 4 Wochen vor der Prüfung unter Beifügung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Befähigung, sowie unter Einzahlung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 M. an den Vorsitzenden der Kommission für Prüfung der Hufschmiede Herrn Bürgermeister Rosenhagen einzureichen. — Bei dieser Gelegenheit unterlassen wir nicht, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem am 1. Januar 1885 in Kraft getretenen Gesetz vom 18. Juni 1883 der Betrieb des Hufbeschlagsgewerbes von der Verbringung eines Prüfungszeugnisses abhängig ist und nur solche Personen, welche das Hufbeschlagsgewerbe bis zum Zeitpunkte der Intraffretung des Gesetzes selbstständig oder als Stellvertreter betrieben haben, ohne Darlegung ihrer Befähigung zur ferneren Ausübung desselben bezeugt geblieben sind. — In der hiesigen Provinz ist die Hufbeschlagschule in Altona zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen berechtigt. (A. T.)

**Altona.** Seitens der königlichen Regierung ist bekanntlich schon vor längerer Zeit auf die Vortheile hingewiesen worden, welche der Kleingewerbebetrieb durch die Benutzung von Gasmotoren erzielen kann. Um die Anschaffung solcher Motoren zu erleichtern, hat die Regierung ferner mit mehreren Fabriken Verträge abgeschlossen, durch welche weitliche Zahlungsverleicherungen bei Anschaffung von Motoren herbeigeführt worden sind. Von dieser Vergünstigung haben in Altona-Dittensen bereits zahlreiche Kleingewerbetreibende Gebrauch gemacht und in ihren Betrieben Gasmotoren aufgestellt. Die mit denselben gemachten

## Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wir werden ohne Zweifel beobachtet,“ sagte sein Freund, „und vielleicht sind gerade jetzt die Dolche unserer Mörder auf uns gerichtet. Ich beschwöre Dich, laß uns gehen —“

„Ich gehe nicht,“ entgegnete entschieden der Marchese, „hindere Dich aber nicht, mich zu verlassen, sobald Du Furcht empfindest!“

„Daß ich keine Furcht kenne, weißt Du aus Erfahrung,“ antwortete ernst der Conte, „und eben sowohl weißt Du, daß ich nie einen Freund in der Gefahr verlasse. Wir wollen einen geeigneten Platz auffuchen und dann mit dem Ständchen beginnen!“

Schweigend führte ihn Giovanni unter das Fenster, wo er Angela gesehen. Dann stimmten sie ihre Instrumente und begannen nach einem kurzen Vorspiel ihre Nachtmusik durch ein Duett. Giovanni hatte eine schöne, sorgsam ausgebildete Stimme, und da er die besungene Liebe selbst fühlte, hatte auch sein Vortrag eine so tiefe, wahre Empfindung, daß Angela kein Zweifel über seine Neigung bleiben konnte. Dennoch aber zeigte sie sich weder am Fenster, noch gab sie ihnen irgend ein Zeichen ihrer Anerkennung.

Als noch erwartungsvoll die Sänger

in der nächtlichen Stille dastanden, meinte der Conte in einiger Entfernung unterdrückt Stimmen zu hören und theilte dies flüsternd seinem Freunde mit. Dieser vernahm das Gemurmel ebenfalls, hielt es aber für das in der Nähe einer größeren Stadt stets vernehmbar Geräusch, und schließlich war auch Enrico seiner Ansicht.

Wenngleich der Anfang des Ständchens nur wenig Erfolg gehabt, gingen dennoch die Sänger nach der anderen Seite der Villa. Als aber auch hier ihre Bemühungen vergeblich waren, entschlossen sich sie, vom weiteren Musizieren abzusehen und borgen ihre Instrumente unter ihren Mänteln. Giovanni that dies in verzweiflungsvoller Erregung, denn er nahm fast mit Gewißheit an, einen Rivalen zu haben, und keine Vorstellungen seines Freundes vermochten ihn vom Gegentheil zu überzeugen.

Endlich verließ er den Garten, der Marchese mit der Versicherung, daß er nicht ruhen werde, bis er seinen Nebenbuhler entdeckt und ihn gezwungen, ihm seine geheimnisvollen Warnungen zu erklären.

„Thue das nicht, Giovanni,“ rief sein Freund. „Du segest Dich dadurch nicht allein den größten Gefahren aus, sondern verräthst auch Deine Liebe, die geheim zu halten für Dich von großer Wichtigkeit ist!“

„Deine Rathschläge sind vergeblich,“ antwortete ersterer in entschlossenem Tone, „wir wollen vielmehr sehen, ob die verummte Gestalt mir in den Ruinen wieder in den

Weg tritt! — Sollte sie es wagen, so wird sie mir diesmal nicht entgehen, ist sie aber nicht da, so will ich ihrer Rückkehr warten, und sie mit meinen guten Waffen Bekanntschaft machen lassen!“

„Sprich leise,“ warnte der Conte, als sie eine auf ihrem Wege liegende Felspartie erreicht. „Wir nähern uns der Stelle, dort ist schon der Bogen —“

Dieser trat in der nächtlichen Dämmerung deutlich hervor, und gehörte zu den Ruinen eines ehemaligen Festungswerkes an der Seite des Weges, während an der andern Seite ein dichtes Tannen- und Cedernwäldchen befand und die dort ebenfalls vorhandenen Felsen- und Steinmassen den Augen der Vorübergehenden verbarg. Schweigend und vorsichtig gingen die Freunde weiter und hatten dabei stets die Umgebung im Auge, aus der sie jeden Moment eine verkleidete Gestalt hervortreten zu sehen erwarteten. Als sie endlich den Bogen erreicht, sagte leise Giovanni:

„Wir sind zur Stelle, mag sie nun kommen —“

„Laß uns lieber ins Freie gehen,“ meinte der Conte. „Wir gefallen diese Ruinen nicht, die nur zu leicht die Schlupfwinkel von Räubern und Mördern sein können! — Dort unterscheiden wir wenigstens unsere nächste Umgebung!“

„Der Vermummte aber wird uns dort sicherlich ebenfalls sehen und unsere Absicht errathen,“ antwortete Giovanni und trat

hinter einen Winkel des Bogens, hart an eine Treppe, die, im Felsen gehauen, einen Anfang zu der ehemaligen Festung bildete. Nach kaum merklichem Zaudern trat Enrico an seine Seite, und voll Spannung warteten beide auf das Kommen der geheimnisvollen Erscheinung.

Schon hatten sie eine geraume Zeit gewartet, als der Conte eine menschliche Gestalt mit fast lautlosen Schritten näher kommen und am Eingang des Bogens stehen bleiben sah. Seine Blicke der Stadt zuwendend, hatte sein Freund sie nicht bemerkt, und dessen Heftigkeit befürchtend, unterließ er, ihn darauf aufmerksam zu machen, strengte sich aber um so mehr an, die Gestalt zu beobachten, um zu unterscheiden, ob sie die von ihm beschriebene Erscheinung sei. Ihre Umhüllung und Größe veranlaßte ihn, dies zu glauben, und ließ ihn denn auch seinen Arm mit einem bedeutungsvollen Griff fassen.

In diesem Moment glitt die Gestalt heran und verschwand in der Dunkelheit, ward aber dennoch von dem Marchese gesehen, der seines Freundes Zeichen verstand. Da keine Schritte an ihnen vorübergekommen und sie überzeugt waren, daß ersterer den Bogen nicht verlassen, so verharren sie in schweigender Beobachtung, bis sie wiederum in ihrer Nähe ein Rascheln wie von einem langen, schweren Gewand vernahmen. Nicht im Stande, seine Ungebuld länger zu beherrschen, sprang jetzt Giovanni aus seinem

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



23

Erfahrungen sind gute, denn trotz hervorragender Leistungsfähigkeit betragen die Unterhaltungskosten höchstens 8 1/2 h. die Stunde.

-t- Blankenese, 5. August. Bekanntlich findet am Sonntag den 8. Sept. d. J. das 9. südholsteinische Gaufeuerwehreffest in Wedel statt. Der Festort hat sich die Aufgabe gestellt, spez. den ländlichen Feuerwehren vorzuführen, die ein größeres Interesse erwecken werden, dessen ungeachtet wird es auch städtischen Feuerwehren nicht unlieb sein, falls sie gelegentlich nachbarliche Hilfe leisten wollen, hieron Kenntnis genommen zu haben. — Unter Anderem wird eine Übung auf dem Strohdache eines großen Bauernhauses vorgenommen, ferner die Vorführung eines Rauchapparates von König-Altona, sowie die Selbstentpuppung des Viehes bei Feuergefahr, mittels des Küchlerischen (Flottbeck) Apparates. Zu diesem Feste werden außer den Wehren des Gauverbandes auch die freiwilligen Feuerwehren dies- und jenseits der Elbe, welche als Nachbarwehren zu bezeichnen sind, eingeladen. Die Eisenbahndirektion, bei solchen Gelegenheiten in lebenswürdiger Weise entgegenkommend, wird jedenfalls Extrazüge einlegen und so den Festteilnehmern Gelegenheit bieten, das Fest zu besuchen. Für den Übungsplatz ist eine große eingezäunte Wiese des Herrn Hinrich Körner gewonnen.

Ganerau, 4. August. („Kiel. Ztg.“) In der Baulinie des Nord-Düree-Kanals liegt bei Gr. Bornholt ein Grabhügel, bei dessen Durchgrabung Herr W. Splieth vom vaterländischen Museum in Kiel, in Betretung des Herrn Professors Handelmann, anwesend war. In der Mitte des bei einem Durchmesser von ca. 16 Meter nur zwei Meter hohen Hügel war in den Urboden eine 40 Zentimeter tiefe Grube von Manneslänge gegraben, in der ein Axthammer aus Grünstein und ein vortrefflich gearbeiteter Flintkeil lagen. Vom Skelett fand sich keine Spur. 40 Zentimeter höher lag eine Art mit Stielloch von ausgezeichneter Form und Arbeit, daneben ein Flintspan mit ausgesplitteten Rändern (zum Feuerzeug jener Zeit gehörend) und eine in Scherben zerfallene Urne. Der Fund ist eine wertvolle Ergänzung der Grabhügel aus dem Steinalter, mit denen das Museum vaterländischer Alterthümer in letzter Zeit bereichert wurde.

Kleine Mittheilungen.

— In Haseldorf brach am Sonnabend Nachmittag in der Scheune des Wandreiters Brauer Feuer aus, welches bald auch das Wohnhaus ergriff und sich dann auch dem Wohnhaus des Maurermeisters Hamster mittheilte. Alle drei Häuser wurden eingedacht. — In Bredstedt wüthet z. Z. der Milzbrand furchtbar unter den Schweinen, es kommen Fälle vor, daß die Thiere in Stalle plötzlich umfallen und auf der Stelle todt sind. Mitunter müssen 5, 6 Stück an einem Tage geschlachtet werden. — Eine Haushälterin aus Eidelstedt, die beschuldigt war, das Haus ihres Dienstherrn in Brand gesteckt zu haben, wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, da sich keine Anhaltspunkte für ihre Schuld ergeben haben. — In Burgstall, Kreis Mendsburg, brannte das dem Maurer Frhm gehörige Gewese nieder. — Mächtige Flöße von Alaunschiefer sind im Lauenburgischen gefunden worden und sollen nun ausgebeutet werden. — Der Assistent Hinrichsen am Amtsgericht Segeberg ist zum Gerichtsekretär ernannt worden und wird zum 1. September an das Amtsgericht Sed verlegt werden. — Eine auf der Weide angebundene Kuh des Schuhmachers Stebn in Segeberg wurde von

Versteck hervor, und mit vorgestrecktem Degen den Ausgang verwehrend, rief er: „Wer ist da?“ Das Geräusch verstummte zwar; da aber keine Erwiderung erfolgte, rief ebenfalls seinen Degen ziehend Enrico: „Antworte, oder Du bist des Todes!“ Auch diesmal war die Aufforderung vergebens, allein die Freunde glaubten etwas an sich vorüberhören zu können, was bei dem Umfang des Raumes nicht unmöglich war. Giovanni stürzte vor, sah aber niemand, auch nicht auf der Landstraße, obgleich das dort herrschende Halbdunkel ihm das gestattete hätte. „Mir ist, als hörte ich auf der Treppe schleichende Schritte,“ flüsterte jetzt Enrico. „Folge mir!“ erwiderte sein Freund, im Begriff, die Stufen hinan zu eilen. „Halt! uns Himmels Willen gehe nicht!“ bat ersterer. „Vertraue Dich in der Dunkelheit nicht diesen Ruinen an, wo Du vielleicht den Mann in seinem Versteck aufsucht!“ „Ist der unbefugte Aufstauer dort, so soll er uns diesmal nicht entkommen,“ entgegnete der Marchese, und ohne seines Freundes Warnung zu beachten, entschwand er dessen Augen. Nur einen Moment überlegend, folgte dieser ihm, entschlossen, jede Gefahr mit ihm zu theilen. Als er das Ende der Felsentreppe erreicht, befand er sich auf einer Art Terrasse, die ebenfalls zu den Festungswerken gehörte, wie auch die angrenzenden Mauern, in denen er noch

Fluglinien überfallen und derart gestochen, daß Kopf und Hals stark aufschwellen, so daß das Thier zu ersticken drohte. Durch schleunige thierärztliche Hilfe wurde diese Gefahr abgewendet.

— Auf dem am Sonnabend in Segeberg stattgehabten Remontemarkt waren 30 Pferde zum Verkauf gestellt; 4 wurden zum Preise von je ca. 750 M. angekauft.

— Der bei Verwandten in Gnuß auf Besuch befindliche 14jährige Sohn des Hotelbesizers Metelmann in Kiel wurde am Sonnabend durch einen Flügelschuss ins Auge getroffen. Der Knabe wurde nach Neumünster gebracht, wo ihm zwei Aerzte das leider verlorene Auge herausnehmen mußten.

— Das L. schlesw.-holst. Provinzial-Sängerfest in Ellerbet hat ein günstiges finanzielles Resultat gehabt. Die Einnahme betrug 2024 M. 22 h., die Ausgabe 1565 M. 95 h., der Ueberschuss also 458 M. 77 h.

— Der Obermädchenlehrer Joachim Mähl in Reinfeld, bekannt als plattdeutscher Dichter, hat seine Pensionierung beantragt und wird zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten.

Hamburg.

— In der Ausstellung lernte ein Gutsbesitzer aus Mecklenburg einen angeblichen Landsmann kennen, der sich ihm als Kaufmann vorstellte und Beide wurden insolge reichlich genossener Getränke bald recht lebhaft und schlossen Freundschaft. Plötzlich war indessen der Kaufmann von der Seite seines neuen Freundes verschwinden und gleichzeitig mit demselben die Börse des Fremden. Es ist jedoch fraglich, wer mehr enttäuscht wurde, der Fremde oder der Dieb, denn ersterer hatte vorher in der Ausstellung ein neues Portemonnaie gekauft und sein sämtliches Papier- und Geldgeld, 1500 M. hineingegeben, in der Börse jedoch nur Silber- und Nickelgeld zurückgelassen. Der Taschendieb hatte nur 7 M. 50 h. erobert, dafür aber noch eine Flasche Wein ausgegeben, die ihm 5 M. kostete, also kein großes Geschäft gemacht. — Einer Ausstellerin wurde ihr Portemonnaie mit 100 M. aus der Manteltasche gestohlen.

— Ein Rentier aus Dueddiaburg, der mit Frau und Kindern eine Vergnügungstour mit dem Dampfer „Freia“ nach Helgoland machte, wurde am Bord vom Schläge getroffen und verstarb alsbald. Die in tiefste Betäubung versetzte Familie begab sich in ihr Hotel zurück und der Verstorbenen wurde vorläufig nach dem Kirchhofe gebracht.

— In einer Backstube am Neuen Wall kam es am Sonnabend Abend zwischen Knechten zu einer Schlägerei, wobei ein Knecht aus Dithmarschen seinem Gegner mit einem dicken Knüttel einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß der Getroffene bennummtenlos zusammenbrach. Er wurde zu Bett gebracht, da er aber nach zwei Stunden noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen war, rief man einen Arzt herbei, welcher den Verletzten ins Krankenhaus bringen ließ. Derselbe hatte einen Schädelbruch erlitten.

— In der Nacht zum Sonnabend stieß der von Steinwärder nach St. Pauli fahrende Fährdampfer „Paula“ mit einem Schlepplahn zusammen. Gleich nach dem Zusammenstoß drang der Dampf mit voller Gewalt aus dem Maschinenraum und der Steueremann hörte den Maschinenlaut aufschreien. Da der Steueremann seinen Posten nicht verlassen und die Maschine nicht abstellen konnte, mußte er so lange umherkreuzen, bis ihm eine Zollbarke zu Hilfe kam. Da es des ausströmenden Dampfes wegen auch den Mannschaften der Barke nicht möglich war, die

die Schießscharten sehen konnte. Die Treppe führte zu einem Thurm, der fast versteckt in den Tannen lag, welche, wie bereits erwähnt, jenseits der Landstraße ein ansehnliches Waldchen bildeten, in dem ebenfalls noch Ueberreste der ehemaligen Festung Paluzzi vorhanden waren.

Umsonst sah der Conte sich nach seinem Freunde um, vergeblich rief er seinen Namen, es war keine Spur von ihm zu entdecken. Entschlossen wollte er in das Innere der einstigen Citadelle vordringen, doch hinderte ihn bald die gänzliche Finsterniß daran und zwang ihn zur Umkehr. Da ein nochmaliger Zuruf unbeantwortet blieb, begab er sich ins Freie zurück.

Sich einem Haufen morscher Steine nähernd, glaubte er in einiger Entfernung eine menschliche Stimme zu vernehmen und während er noch angestrengt lauschte, sprang ein Mann mit gezogenem Degen hervor, in dem er alsbald seinen Freund erkannte, welcher ihn erblinnd sagte:

„Laß uns gehen, Enrico, denn auch diesmal sind meine Bemühungen vergeblich gewesen. In der nächsten Nacht aber werde ich mich hier mit Fackeln einfänden, kann ich auf Deine Begleitung rechnen?“

„Ein solches Versprechen vermag ich Dir noch nicht zu geben,“ erwiderte ausweichend der Conte.

„Ich dringe nicht darauf,“ entgegnete schnell Giovanni, „doch bleibt mein Entschluß derselbe, denn ich kann hier nur während

Maschine abzustellen, brachte man den Dampfer an die St. Pauli-Landungsbrücke, wo es endlich gelang, die Maschine abzustellen. Bei der späteren Besichtigung ergab sich, daß bei dem Zusammenstoß der Kessel des Dampfers aus der Lage gerutscht und die Ventile abgebrochen waren, der mit voller Gewalt entweichende Dampf hatte den Maschinenisten verbrüht, die Ventile zu dichten. Die Leiche des Maschinenisten wurde sichtlich verbrüht dicht vor der aufwärts führenden Treppe aufgefunden.

— Wie es heißt, soll in nächster Zeit die Frage der Anlage eines Zentralbahnhofes wieder zur Erörterung gelangen. Der frühere Plan, das umfangreiche Baumfeld zwischen dem Klosterbahnhof und der Ernst Werdtstraße aufzugeben, ist aufgegeben, der neue Plan soll dahingehen, das Terrän des Berliner- und Klosterbahnhofes und des davor liegenden umfangreichen Platzes mit Meyers Denkmal zu benutzen. Dazu soll der Häupterblock, der durch die Straßen: Beim Klosterthor, Amfischstraße, Spaldingstraße, Schulweg und Hünerposten begrenzt wird angekauft und demolirt, und dies umfangreiche Terrän zur Anlage des Zentralbahnhofes benutz werden.

— Ein schmerzlicher Fall, der eine eigene Illustration zu der mangelnden Bereitwilligkeit unserer Aerzte giebt, Nachts zu Kranken zu kommen, kam vor einiger Zeit hier vor. Ein alter Arzt in einem Vororte wurde Nachts herausgeholt von einem Herrn mit dem Ersuchen, zu einem jungen Mann zu kommen, der einige Häuser weiter auf der Straße liege und verunglückt sei. Der Arzt lehnte seine Dienste zu so später Stunde ab. Wenige Stunden später erhielt er die schreckliche Nachricht, daß jener Verunglückte auf der Polizei verstorben und — sein einziger Sohn sei!

Deutsches Reich.

Zur Marine-Besetzungsangelegenheit wird uns geschrieben: Nach den verschiedenen Zeitungsberichten über die neuerdings aufgedeckten Unterschlagungen in der Marine, welche erstere den Namen Pannede bekanntlich nennen, muß man unwillkürlich zu der Ansicht kommen, daß die Teatholzjache, an welcher der Obergeringenieur Pannede betheilig ist, der Hauptgegenstand der ganzen Angelegenheit bildet und Pannede auch der Hauptschuldige ist. Es muß dagegen, um Irthümern zu vermeiden, bemerkt werden, daß außer Pannedes die Verhaftung einer ganzen Anzahl von Verwaltungsbeamten stattgefunden hat und daß noch andere Sachen, außer der Teatholzangelegenheit, Gegenstand der augenblicklichen Untersuchung bilden. Im Uebrigen erhalten die ersten Berichte über die Teatholzjache starke Uebertreibungen; Differenzen bezüglich der Quantitäten des in England gefausten Holzes sind allerdings nachgewiesen; aber von dem Verschwinden einer ganzen Schiffsladung kann gar keine Rede sein. Die Resultate der Untersuchungen werden der Oeffentlichkeit gewiß nicht vorenthalten bleiben.

Bei der Stichwahl in Halberstadt Oshersleben am 1. August erhielt der konservative Kandidat John nach der amtlichen „Halberstädter Zeitung“ 6939, der nationalliberale Dr. Weber 6322 Stimmen. Bei der Hauptwahl am 16. Juli erhielt der konservative Kandidat John 5396, der nationalliberale Weber 5088, der freisinnige Hochland 1561 und der Sozialist Dahlen 2038 Stimmen. Es hat also bei der Stichwahl der konservative Kandidat 1543 Stimmen, der nationalliberale 1234 Stimmen mehr erhalten, als bei der Hauptwahl.

Zu den Kosten der Wismannschen Expedition

schreibt die „Krzstg.“: In der vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Uebersicht über die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1888/89 nach dem Finalabschlusse der Reichshauptkasse wird gesagt, daß von den Mehrausgaben des auswärtigen Amtes 800,000 M. mehr auf die mittels Gesetzes vom 2. Februar d. J. bewilligten Kosten der Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika kommen. Das letztere war der Titel des Gesetzes, durch welches 2 Millionen Mark zur Errichtung der Wismannschen Truppe nebst Zubehör bewilligt wurden. Es wird damit zum ersten Male amtlich bestätigt, was bisher ein öffentliches Geheimniß war, daß die Kosten schon bei Abgang der Wismann-Expedition die bewilligte Summe weit überschritten. Seitdem ist fast ein halbes Jahr verstrichen und man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß gegenwärtig schon mehr als das Doppelte der etatsmäßig verfügbaren Summe ausgegeben ist. Da die Wismann-Truppe ihre Thätigkeit fürs nächste noch nicht einstellen kann, sondern sie voraussichtlich erhöhen muß, da bei der unvermeidlichen Verlegung des Kampfes nach dem Innern, wo die Marine nicht mehr unterstützend mit Mannschaften eintreten kann, so sind neue weitere Mittel nöthig und dem Reichstage wird daher in seiner nächsten Session eine neue Forderung vorgelegt werden, welche zugleich eine Reorganisation und eine Verklärung der Wismannschen Truppen im Auge hat. Nachdem man jetzt die Kosten für eine solche Expedition berechnen kann, ist es erklärlich, daß künftighin die Ausgaben in anderer Weise berechnet werden. Hauptmann Wismann, der früher seine Verhältnisse mit den allerbestehenden Summen gemacht hatte, glaubte mit 2 Millionen Mark allen Bedürfnissen reichlich Rechnung getragen zu haben. Die gemieteten und angekauften Dampfer haben allein mehrere hunderttausend Mark beanprucht.

Die „Deutsche Kolonial-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer authentische Daten über die Personal-Veränderungen des Wismannschen Korps in Ostafrika, aus denen hervorgeht, daß doch ein großer Prozentsatz speziell der deutschen Unteroffiziere das Klima nicht gut vertragen kann. Obwohl die Unteroffiziere alle ausgesuchte Leute waren, die besonders auf ihre Gesundheit sorgfältig geprüft wurden, so zeigt diese Erfahrung doch wieder aufs Neue, daß physische Kraft und Gesundheit zwar nicht zu unterschätzen sind bei Beantwortung der Frage, wer das Tropenlima am besten ertragen könne, aber daß auch noch andere Faktoren mitzureden. Als solche sind vor Allem anzusehen jene Frische des Gemüthes, welche selbst unter dem Einflusse des Tropenklimas nichts von ihrer Spannkraft verliert und allen Mühseligkeiten und Gefahren trotzt. Von den 66 Unteroffizieren des Korps sind bereits 9 am 4. Juli gesundheitshalber nach ihrer Heimath entlassen: Joseph Budan, Friedrich Geiger, Heinrich Giesberger, Hermann Marquardt, Karl Reich, Friedrich Roberth, Johannes Schulz, Friedrich Schüller und Ober-Lazareth-Gehilfe Anton Weiß. Aus der Liste der Mannschaften, welche am 12. August sich von Marzelle nach Zanzibar begeben werden, scheint hervorzugehen, daß an den Ersatz der Unteroffiziere weniger gedacht wird, als an eine Verstärkung der Det-Offiziere. Es werden nämlich folgende Mannschaften befördert werden: Leutnant Freiherr von Bülow, Assistentarzt Dr. Wegmies, Schiffsoffiziere: Fisser, Wiebel, Bramber, Verndt und Det-Offiziere: Koloff, Hirsch, Krüger, Humann, Meyer ferner zwei Lazarethgehilfen.

Vorige Woche wurden die Ueberreste zweier in Deutschland beerdigter französischer Krieger

der Nacht Wache halten und muß zur Stunde hier sein, wo mir der Vermummte erschienen ist!“

Schweigend, nachdenkend und gegenseitig verstimmt traten nun die Freunde mit ihren wieder aufgenommenen musikalischen Instrumenten den weiteren Weg nach Neapel an, wo sie, den Palast erreicht, sich nach kurzem Abschied trennten.

3.

Da es Giovanni nicht gelungen, eine Erklärung der Warnung der vermummten Gestalt zu erlangen, so beschloß er, um sich hinsichtlich des gefährdeten Nebenbuhlers Gewißheit zu verschaffen, nach der Villa Ffola zu gehen und Angela seine Liebe zu erklären.

Diesen Entschluß führte er schon am folgenden Morgen aus, und als er, nachdem er das freundliche Gebäude erreicht, an dessen Thür nach Signora Alessandra fragte, erhielt er von der Dienerin die Antwort, daß diese weder zu sehen noch zu sprechen sei. Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern überredete Marcella, ihrer Herrin seine dringende Bitte, ihm einige Augenblicke Gehör zu schenken, vorzutragen. Sich zögernden Schrittes entfernend, kehrte sie nach einer Weile mit der erbetenen Erlaubniß zurück und führte ihn in das Zimmer, in welchem er die Herrin des Hauses schon einmal gesehen. Hier mußte er noch eine geraume Zeit warten, ehe er ihre gemessenen Schritte

vernahm, und als sie dann das Gemach betreten, ihn förmlich, er aber sie mit ehrerbietiger Höflichkeit begrüßt, sagte sie mit einer merklichen Zurückhaltung:

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Marchese?“

„Signora,“ erwiderte dieser mit einiger Befangenheit, „lassen Sie mich gleich zur Sache kommen. Es kann Ihnen kein Geheimniß sein, daß ich Ihre Nichte, seit dem Augenblick, wo ich Sie in der San Lorenzerkirche gesehen, glühend und innig liebe, und ich brauche Ihnen demnach kaum zu sagen, daß ihr Besitz mich zum glücklichsten Menschen machen würde. Mein heutiger Besuch hat den Zweck, Sie zu bitten, Ihren Einfluß auf Signora Angela zu meinen Gunsten geltend machen zu wollen —“

„Daß Sie meine Nichte lieben, Marchese, will ich glauben,“ unterbrach ihn ernst und ruhig Signora Alessandra, „dennoch aber dürfen Sie schwerlich an eine Verbindung mit ihr denken, da bei dem bekannten Adelsstolz Ihrer Eltern diese sie kaum als ein Mitglied ihrer Familie willkommen heißen würden. Angela Manfredi aber steht an Stolz den Colonnas nicht nach, und wird nie eine Ehe eingehen, wenn sie nicht die Ueberzeugung hat, daß auch die Eltern und Verwandten ihres Vatters ihr mit Liebe entgegenkommen!“

Der junge Marchese hatte Signora Alessandra schweigend zugehört, die inbezug auf seine Eltern der Wahrheit gemäß ge-

nach wer Car die Fran hiel. hatte Geb babe barli Gebe Nebe städti zu el haben das gewi und dafür schän Ich t Wer: mit d füllun ferner sie d geleit gesto mand selbst Ehren ihn z ausbr komm haben sie die fahrer Präfid diese die S gewese und Carno gebun josen und P treter äußert folgt: bairisch durch gestatt Ihnen meine theiligt Dfizie welche sein B Ehren meiner Stelle verjam rübig: wie v Latour Meine Sie! M rüchten Artikel untern spruch heimli schaut Erwid Worter haupte Hinbe die S einstim 3 Erklä beun sicheru nehme feiner aber seine dürfer stimme er it würde frage, aber t ihre 3 fuches Alessa entließ an. s unterf Verba weimu feinen am 2



nach Frankreich überführt, um dort beigesetzt zu werden. Es waren die Gebeine des Generals Carnot, die in Magdeburg beiseite waren und die Latour de Auvergnes, des Ersten Grenadiers Frankreichs, der 1800 bei Neuburg in Baiern fiel. Der Kaiser und die königl. bairische Regierung hatten angeordnet, daß die Ueberführung der Gebeine mit allen militärischen Ehren zu erfolgen habe, und dies geschah denn auch in so feierlicher Weise, daß die französischen Behörden dies dankbarlich anerkannten. Bei der Ueberführung der Gebeine Carnots hielt der Seine-Präfekt folgende Rede: „Nach Carnots Tode hat ein Beschluß der städtischen Behörden seinen Leberresten, um ihn zu ehren, für alle Zeiten ein Grab eingeräumt, und in dem Augenblicke, da sie ausgegraben, haben Sie sich bereit erklärt, dieselben bis an das Weichbild der Stadt zu begleiten, damit er gewissermaßen bis zum letzten Augenblicke im Leben wie im Tode von den Zeichen Ihrer Achtung und Ihrer Sympathie umgeben sei. Nehmen Sie dafür unseren herzlichsten Dank! Unser Dank beschränkt sich aber nicht auf die Stadt Magdeburg. Ich habe eben so der deutschen Regierung aufs Verbindlichste zu danken für die Bereitwilligkeit, mit der sie uns französischen Vertretern die Erfüllung unserer Aufgabe erleichtert hat. Ich danke ferner für die militärischen Ehren, mit welchen sie die Ueberreste eines französischen Generals geleiten wollen, welcher heute vor 66 Jahren gestorben ist. Und weil der Herr Stadt-Kommandant mir mitgeteilt hat, daß der Kaiser selbst die Carnot zu Theil gewordenen militärischen Ehren anzuordnen gerührt hat, so erlaube ich mir, Ihnen anzuordnen gerührt hat, so erlaube ich mir, Ihnen zu bitten, unsern Dank seiner Majestät selbst ausdrücken zu wollen. Die hier anwesenden Herren Carnot, sein Enkel und sein Neffe, haben mich beauftragt, Ihnen auszusprechen, wie diese ehrenvolle Kundgebung für ihren Vorfahren gerührt hat, und ich weiß, daß der Herr Präsident der französischen Republik gleichfalls diese Günst sehr hoch schätzt. Er wünscht, daß die Stelle, an welcher Carnots Leichnam beigesetzt ist, zu seinem Gedächtniß erhalten bleibe, und daß das Grabmal, welches den Namen Carnot trägt, das Andenken an diese große Kundgebung erhalte, bei welcher Deutsche und Franzosen sich vereinigt haben, um militärische Tugend und Patriotismus in einem ihrer vornehmsten Vertreter zu ehren.“ Der französische Kommissar äußerte sich bei Ueberführung der Gebeine Latours wie folgt: „Die französische Regierung wird der Egl. bairischen ihren Dank in dieser Angelegenheit durch eine berufener Stelle aussprechen lassen; geflatten Sie mir jedoch, die Pflicht zu erfüllen, Ihnen, königlicher Herr Kommissar, persönlich meinen wärmsten Dank zu sagen, sowie allen theilhaftigen Herren; geziemend grüße ich die Herren Offiziere und die Truppen der bairischen Armee, welche hier einen französischen Soldaten, der für sein Vaterland gefallen ist, die höchste militärische Ehrenbezeugung erweisen. Mit Freuden gebe ich einer meiner begehren Empfindung Ausdruck, an dieser Stelle eine sympathisch theilnehmende Bevölkerung versammelt zu sehen, von welcher ich die berufene Berichterstattung mitnehme, daß sie nach wie vor die Ruhesitze der Waffengefährten des Latour de Auvergnes achten und schützen wird. Meine Herren, Frankreich dankt Ihnen und grüßt Sie!“

den Angriff zurück, verfolgte den Feind am 28. Juli, demontirte ein Geschütz und nahm die Festung Tzade Kediervan im Sturm, wobei 30 Mann den Tod fanden. Die Holländer verloren an Todten 3 Offiziere und 18 Mann, an Verwundeten 4 Offiziere und 87 Mann.

**Orient.**  
Ueber einen bedauerlichen Zwischenfall wird von der Insel Kreta berichtet: Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Canea griffen die durch die Ermordung eines ihrer Kameraden aufgebracht türkischen Bewohner außerhalb Kandia die Matrosen des italienischen Schiffes „Anna“ an, schossen auf einen derselben und verwundeten ihn an Unterleib. Der Schwerverwundete wurde in ein Spital überführt. Der Vertreter des Gouverneurs von Kreta ordnete auf telegraphischem Wege die Untersuchung des Vorfalls an. Das italienische Torpedoboot „Stromboli“ ist in Kreta eingetroffen.

**Asien.**  
Die letzte über Jotobama in San Franzisko eingetroffene chinesische Post bringt Einzelheiten über die furchtbare Feuersbrunst, welche am 27. Juni die Stadt Soochow heimgesucht hat. Das Feuer dauerte drei Tage, 87 000 Wohnstätten wurden eingeäschert und 1200 Personen fanden den Tod in den Flammen. 170 000 Personen mußten im Freien lagern, so daß Viele in Folge von Entbehrungen und Erkältungen starben. Das Feuer brach um Mitternacht aus. Da zu der Zeit ein heftiger Wind wehte, so verbreiteten sich die Flammen schnell, während die Leute schliefen. Diejenigen, welche durch den Lärm auf den Straßen aufwachten, flüchteten sich auf die Dächer und blieben dort, bis sie einstürzten, worauf sie unter den Trümmern der Häuser begraben wurden. Andere sprangen von den Dächern auf die Straße. Von den letzteren starben 400 in Folge des Sturzes. Die Szenen, welche sich während der drei Tage in den Straßen abspielten, waren herzerregend.

**Afrika.**  
Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Toki in Ägypten vom 3. d. M. verließ General Greenfell, um 5 Uhr Morgens Toki mit seiner ganzen Kavallerie und den Kameelreitern und rückte gegen das Lager der Derwische vor, welche sich vor seinem Feuer zurückzogen. Es gelang Greenfell die gesammelte Armee der Derwische auf ein etwa vier englische Meilen von Toki entferntes Terrain zu bringen, wo ein allgemeiner Kampf begann. Die ägyptische Infanterie unter Oberst Wodehouse, die Artillerie unter Major Kundle trieben die Derwische mit großer Tapferkeit von Stellung zu Stellung, wobei sie auf verzweifelten Widerstand seitens des Feindes stießen. Die Kavallerie unter Oberst Ritchener deckte den rechten Flügel der ägyptischen Armee und vereitelte durch rechtzeitiges Eingreifen mehrere Versuche der Derwische, der ägyptischen Armee in die Flanken zu fallen. Der siebenstündige Kampf endete mit einem vollständigen Siege der ägyptischen Armee. Wad-el-Njumi und zwölf seiner Befehlshaber sowie eine große Anzahl der Mannschaften der Derwische wurden getödtet und 50 Fahnen genommen. Es wurden Kanonenboote zur Verfolgung der Ueberreste der zerprengten Armee abgeandt; man glaubt, daß sich sämtliche Derwische ergeben werden. Die Kanonenboote haben Befehl, alle Flüchtlinge und Verwundeten an Bord zu nehmen. Der Verlust der Ägypter ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch soll derselbe nicht groß sein.

**Mannigfaltiges.**

**Mit seiner Schwiegermutter durchzugehen!**  
— dies tolle Wagniß hat ein etwa 25jähriger Mann, eine Zierde der Berliner Höflichkeit, soeben fertig gebracht. Die Geschichte, welche in den betreffenden Kreisen die größte Sensation erregt, wird von einer Berliner Korrespondenz wie folgt erzählt: Vor zwei Jahren verheiratete sich die hübsche Tochter einer trotz ihrer 45 Jahre noch recht frischen und schneidigen, verwitweten Dichterin mit einem etwa 25jährigen Manne, welcher in das Geschäft der Schwiegermutter eintrat und dasselbe durch seinen Fleiß und seine Umsicht bald vergrößerte. Das junge Paar lebte in glücklicher Ehe und da demselben vor einem Jahre ein strammer Junge geboren wurde, so war es wohl nicht auffallend, daß die Großmutter, um ihren niedlichen Enkel zu pflegen, zu ihren Kindern zog. Bald darauf aber schwand der eheliche Frieden der Jungvermählten, und zwischen Mutter und Tochter trat eine sichtbare Entfremdung ein, die immer bedeutender wurde, zumal bei jedem Streit zwischen den beiden Ehegatten die Schwiegermutter des Schwiegerjüngers Partei nahm. Vor etwa acht Wochen erkrankte die junge Frau am Nervenfieber, und der besseren Pflege wegen wurde ihre Aufnahme in einem Krankenhause bewirkt. Als sie genesen war und vor etwa acht Tagen in ihr Heim zurückkehrte, tief bekümmert darüber, daß weder Mann noch Mutter sie in ihrer Krankheit besucht, fand sie ihre Wohnung leer, die Möbel waren ausgeräumt, ihre Angehörigen verschwunden; durch einen Brief, den ihr Mann bei Nachbarn zurückgelassen, erfuhr das bedauernde junge Weib, daß der unwürdige Gatte sammt Schwiegermutter und Kind nach Amerika ausgewandert sei. In dem Briefe spricht der laubere Patron an seine Frau die Hoffnung aus, daß sie sich von ihm scheiden lassen werde, da er fest entschlossen sei, ihre Mutter, die ihm besser gefalle, in Amerika zu heiraten.

**Eine Afrika-Expedition als Vergnügungstour** ist von einer jungen Dame in Mailand geplant worden. Die 19jährige Baroness Cantoni, eine sowohl wegen ihrer Schönheit als ihrer bizarren Launen bekannte junge Dame, beabsichtigt allen Erstes im November dieses Jahres eine Vergnügungstour in das Innere von Afrika zu unternehmen. Die kühne Reisende wird von einer ihrer Verwandten, einer älteren Dame der höheren österreichischen Aristokratie, begleitet sein. Als Schutztruppe ist außer der „älteren Dame“ noch ein ganzes Heer von Josen und Lakaien angeordnet worden. Die Karawane wird dem Befehl eines Hauptmannes Camperio unterstellt sein. Die Afrika-Expedition beginnt, wie der „Athen Cour.“ schreibt, pünktlich am 1. November und wird 18 Monate dauern; es soll zunächst Aken, dann Massauah besucht werden, worauf die kühne Reisende allen Erstes in das Innere des schwarzen Erdtheiles eindringen will.

**Vier Menschen vom Blitz erschlagen.** Die trotz aller Warnungen noch von so vielen Leuten besetzte Gewohnheit, bei einem Gewitter unter Bäumen Schutz zu suchen, hat in der Nähe des holländischen Dorfes Hoogstraeten mit einem Schlage vier Opfer gefordert. Ein Bauer, der mit seiner Frau und seinen Kindern auf dem Felde arbeitete, flüchtete sich mit diesen während eines schweren Gewitters unter die dicke Krone des höchsten Baumes eines nahegelegenen Tannengebüsches. Der Blitz schlug in den Baum ein, tödtete drei Söhne und eine Tochter des Bauern und betäubte diesen selbst derart, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Nur die Mutter, die ihre beiden jüngsten Kinder auf dem Arme hielt, ist verschont geblieben.

**Zur Verzeigung für Mütter.** Es ist eine leider weit verbreitete Thatsache, daß Kinder, welche vor- und Nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bett gelegt werden. Das Dienstmädchen ist zu

bequem, um das Kind aus- und anzuziehen, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Auskleiden unterläßt. Ganz ermattet vom Schwitzen, wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde; statt erfrischt und gekräftigt sein, ist es schlecht aufgelegt, unmutig, wie es gewöhnlich heißt, verdrießlich, denn es hat nicht ausgeschlafen. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder wenigstens gelockert worden, so sind die Brust- und Unterleibsorgane während des Schlafens gepreßt, an ihrer freien Bewegung gehindert, und das Athemholen und die Verdauung sind erschwert. Wie anders erwacht das Kind, wenn es nur mit einem Hemdchen oder Nachtröckchen im Bette lag! Wie ruhig und sanft war sein Schlaf, wie regelmäßig sein Athem, wie freundlich lacht es uns entgegen, und wie behaglich streckt es die kleinen Glieder! Frisch gewaschen und angezogen, ist es heiter und lebendig bis zum Abend. Ueberdies erkälten sich die Kinder, die des Tages in ihren Kleidern schlafen, des Nachts leichter als solche, die jedesmal ausgezogen werden.

**Doppelt betrogen.** Newyork. Trübe Erfahrungen in seiner Ehe hat der Schneider Samuel Blumberg in Brooklyn gemacht. Derselbe war vor 5 Monaten aus der Provinz Posen hier eingetroffen und hatte bald Arbeit gefunden. Der Mann lebte äußerst ökonomisch und seine Ersparnisse erreichten mit Hinzurechnung des aus Europa mitgebrachten Geldes die Summe von 200 Dollars, als das Verhängniß in Gestalt eines sogenannten guten Freundes an ihn herantrat. Dieser stellte nämlich den Schneider einer ziemlich hübschen jungen Dame vor und theilte ihm einige Tage später „im Vertrauen“ mit, er, Blumberg, habe auf seine neue Bekannte einen guten Eindruck gemacht und dieselbe sei in ihm verschossen bis über beide Ohren. Der bei seiner Eitelkeit gepackte Schneider biß auch richtig auf den Köder an; er machte der Dame ein Liebesgeständniß, wurde in Gnaden als Bräutigam aufgenommen und schließlich mit seiner Dulcinea von dem „guten Freunde“ nach einem Hause in Cherry Street, Newyork, gebracht, wo ein ehrwürdig aussehender Mann die Beiden trauete. Blumberg und sein junges Weib kehrten hierauf nach Williamsburg zurück und verlebten die Flitterwochen in stiller Zurückgezogenheit. Aber auch in diesem Falle war „der Bahn kurz, die Neue lang“. Am Mittwoch ging der Schneider wieder an die Arbeit, sein Weibchen allein in der Wohnung zurücklassend. Als er abends nach Hause kam, fand er das Nest leer; nicht nur die junge Frau war verschwunden, sondern auch die fauer ersparten 200 Dollars, und was das Schlimmste, Blumberg mußte erfahren, daß der „gute Freund“ sich im Laufe des Tages eingefunden und mit der jungen Frau die Wohnung verlassen hatte.

**Anzüglich.** Unteroffizier Driller hat von seinem Hauptmann die strenge Weisung erhalten, sein fürchterliches Schimpfen einzustellen; sobald er sich über unbeachtet glaubt, verfällt er immer wieder in den alten Fehler zurück. So schmauzt er eines Tages auch wieder: „Hollmann, Sie Riesenschinjoseros, wahrhaftig, Sie sind der dämlichste Kerl im ganzen Nest!“ — Da legt unerwartet sein Hauptmann ihm die Hand auf die Schulter und mahnt ihn: „Aber, Driller!“ — Driller wird sehr roth und verlegen und stottert endlich: „Verzeihung, Herr Hauptmann, ich dachte, . . . Sie wären verreist!“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Notarielle Bestätigung des tausendf. Lobes über den Holl. Tabak von B. Becker in Sessen, 10 Bld. sco. 8 Mt., hat d. Exp. d. Bl. eingelesen.

**Ausland.**

**Niederlande.**  
Nach hier eingegangenen amtlichen Nachrichten haben die Chinesen am 25. Juli einen Artillerie-Angriff auf die Festung Kottapohama unternommen. Die Garnison der Festung wies

Im Palaß seiner Eltern angekommen, ward ihm der bestimmte Befehl seines Vaters mitgetheilt, auf dessen Rückkehr zu warten, da er mit ihm zu sprechen habe. Diesem Befehl mußte er Folge leisten, doch verging der Tag, ohne daß der Marschese heimkehrte. Als er seine Mutter im Familienaal traf, behandelte diese ihn mit ungewohnter Gemessenheit und forderte ihn auf, sie gegen Abend auf einer weiteren Fahrt zu begleiten. Er konnte sich dem nicht entziehen, ward aber zu seinem Verdruß verhindert, die Antwort seines Freundes hinsichtlich dessen Begleitung nach der Festung persönlich zu erfahren.

Erst spät kehrte er mit seiner Mutter zurück und vernahm von den Dienern, daß wiederum sein Vater abwesend sei, ohne irgend welche Bestimmungen für ihn ausgesprochen zu haben. In seinem Zimmer fand er einen Brief seines Freundes, in welchem dieser ihm mittheilte, ihn nicht begleiten zu können, und ihn zugleich beschwor, von seinem gefahrvollen Unternehmen abzulassen.

Da er nun für den Augenblick keinen Begleiter hatte und auch nicht allein gehen wollte, so schob er die Untersuchung der Ruinen bis zum folgenden Abend auf, beschloß aber dafür, nach der Villa Isola zu gehen und der Geliebten nochmals durch seinen Gesang seine Huldigungen darzubringen. Mit seinem Instrument versehen machte er nach eingetretener Dämmerung sich auf den

Weg und erreichte den Garten zu einer früheren Stunde, als dies bisher geschehen.

Wiederum herrschte in der nächsten Umgebung des Hauses tiefe Stille, und als er forschend durch die Gebüschspähte, um irgend ein Zeichen von der Geliebten zu entdecken, sah er aus einem dicht mit Drangenbäumen umstellten Pavillon ein mattes Licht hervorschimern. Neugierig, wer noch zu so später Stunde sich in dem Gartenhäuschen aufhalten möge, näherte er sich demselben und erblickte zu seiner freudigen Ueberraschung Angela. Sie war offenbar mit ersten Gedanken beschäftigt, und unberührt ruhte ihre Laute in ihrem Schooß. Voll Entzücken bewunderte er die Schönheit des geliebten Mädchens, welches nicht ahnte, wer in diesem Augenblicke in seiner Nähe weilte. Sich endlich erhebend, trat Angela an das geöffnete Fenster, richtete den Blick zum tiefblauen Himmel hinauf und sagte nach einer Weile halblaut:

„Weshalb, ach, weshalb besigen die Colonnas den maßlosen Stolz? — Nimmer könnte ich mich entschließen, Mitglied einer Familie zu werden, die sich meiner Aufnahme widersetzt, und mich nur als eine Gebildete betrachten würde. Nie vermöchte ich das zu ertragen, wenngleich ich Dich, Giovanni —“

Sich hier unterbrechend barg Angela das Gesicht in den Händen, als schäme sie sich, ihre Gefühle für den Jüngling zu verrathen, der so schnell Besitz von ihrem

Herzen genommen. Dieser, der nur zu deutlich ihre Worte gehört, stand mit glückstrahlendem Gesichte da, trauete seinen Ohren kaum, als er bald zum Klang der Saiten den Anfang des Liedes vernahm, das er und sein Freund Enrico vor so kurzer Zeit gesungen.

Athemlos laufend, bis die erste Strophe beendet, griff er dann ebenfalls in die Saiten seines Instrumentes und sang die Fortsetzung des Liedes mit so tiefer, wahrer Empfindung, daß Angela über seine Gefühle kein Zweifel mehr bleiben konnte.

Beim Beginn des Gesanges leicht erschreckend, hatte sie mit freudigem Lächeln einige Augenblicke gelauscht, verließ aber dann schnell ihren Platz und ebenfalls den Pavillon. Hier trat ihr der Marschese, welcher jede ihrer Bewegungen beobachtet, in den Weg und bat mit leiser, flehender Stimme: „Signora, nur einen Augenblick Gehör! — D, weisen Sie mich nicht zurück.“

„Es ist unmöglich, Marschese,“ erwiderte hastig das junge Mädchen.

„Lassen Sie mich aus Ihrem Munde vernehmen, daß ich Ihnen nicht verhasst bin und Sie mich aus diesem Grunde meiden,“ bat er noch dringender. „Sagen Sie mir, daß Sie mir diese Ueberraschung verzeihen, die mich zum glücklichsten Sterblichen gemacht!“

(Fortsetzung folgt.)



